

Die Matte – das vergessene Quartier



Hochwasser 2005

Quelle: Rosmarie Bernasconi, www.matte.ch

Die Matte

Über die Münsterplattform via Senkeltram gelangt man in eines der ältesten Stadtquartiere von Bern – in die Matte. Unten am Aareufer leben rund 1'200 Personen (Volkszählung 2000). Sowohl Gewerbler als auch Künstler und Studenten sind im Flussquartier heimisch.

Jahrhunderthochwasser 1999

Mai 1999: Starke Niederschläge zusammen mit der Schneeschmelze führen zu hohen Wasserständen im Briener- und Thunersee. Die extremen Wassermassen bewirken Überschwemmungen in Thun, im Belpmoos und im Berner Mattequartier. Der Aarewasserspiegel liegt 70 cm über der Hochwassergrenze – ein Albtraum für alle Aareanwohner. Es entstehen Schäden in Millionenhöhe.

Dieses Ereignis wird als „Jahrhunderthochwasser“ bezeichnet, und doch werden schon

erste Forderungen nach Hochwasserschutzmassnahmen laut.

Nur fünf Jahre später steigt der Aarepegel bereits wieder rasant an – zum Glück bleibt es bei einem Mini-Hochwasser.

Hochwasser 2005

In der Nacht vom 21. auf den 22. August 2005 werden die Mattebewohner von den ansteigenden Wassermassen regelrecht überrumpelt. Der Pegelstand der Aare steigt schlagartig an. Am Morgen tritt die Aare aufgrund der grossen Menge Schwemmholz, welches sich in der Schwellenmätteli-Schleuse verfangen hat, über die Ufer. Praktisch alle Bewohner können informiert werden, jedoch nicht alle Geschäfte. Um sich im Quartier fortzubewegen, sind Schlauchboote gefordert; dies bereits zum zweiten Mal innert sechs Jahren. Die Hochwasserspitze erreicht ~600 m³/sec (Jahresmittel 2006: 123 m³/s).

Die Lage spitzt sich zu, die Behörden verfügen die Räumung aller Gebäude, weil bei unter-spülten Gebäuden die Gefahr eines Einsturzes droht. Autos treiben umher in der reissenden Strömung, die Strom-, Gas- und Telefonver-sorgung ist unterbrochen, die Abwasserver-sorgung funktioniert nicht mehr; sprich: es herrschen katastrophale Zustände!

Schwemmholz blockiert den Wasserabfluss im „Tych“ am Ende des Schwellenmätteli-Stau-wehrs. Das Wasser fliesst nun durch die Matte statt durch die Schwelle. Eine Sprengung ist angesichts der starken Strömung zu riskant.

Versprechen der Gemeinderäte

Stadtpräsident Alexander Tschäppät ver-sichert, dass der Hochwasserschutz durch verschiedene bauliche Massnahmen und durch die intensive Ausbaggerung im Gebiet Schwellenmätteli verbessert werde. Ver-schiedene andere Vorkehrungen hätten aus Gründen des Natur- und Fischschutzes nicht umgesetzt werden dürfen. „Hochwasserschutz ist nicht allein das Anliegen der Stadt Bern“ (Tschäppät, BZ, 22.8.05). Gemeinderätin Barbara Hayoz bemerkte nach ihrer Lagebe-sichtigung: „So stürmisch habe ich mir das nicht vorgestellt, solche Bilder habe ich noch nie gesehen“.

Folgende vier Probleme zeigten sich beim Hoch-wasser 2005:

1. Extreme Niederschläge verbunden mit bereits mit Wasser gesättigten Böden.
2. Rekordhohe Wasserstände: Im Thuner- und Brienersee wurden die höchsten je ge-messenen Wasserstände registriert.
3. Dringendes Informationsbedürfnis: In Hoch-wassersituationen muss dringend via TV, Radio, Zeitungen, Internet etc. informiert werden.
4. Enorm viel Schwemmholz in Bächen, Flüssen und Seen verkeilt sich in Engpässen und be-hinderte den Abfluss

Verheerende Schäden – wirtschaftlich und psychologisch

Nachdem das Wasser abgeflossen ist, beginnt das grosse Aufräumen. Völlig zerstörte Ge-schäftsräumlichkeiten kommen zum Vor-schein, Betroffene verlieren ihr ganzes Hab und Gut.

Versicherung

Bis Versicherungsgelder eintreffen, dauert es bekanntlich eine Weile, doch das ist nicht das grösste Problem, sondern, dass teilweise gar keine Wasserschaden-Versicherung mehr abgeschlossen werden können, aufgrund der häufigen Hochwasser in der Vergangenheit. Besteht noch ein Versicherungsschutz, reicht dieser bei weitem nicht aus, um den entstan-denen Schaden zu decken. Höhere Prämien und Selbstbehalte sind die Folge des Hoch-

wassers. Betriebe und Mattebewohner wan-dern ab; Liegenschaften verlieren massiv an Wert. *Fazit*: Das Quartier stirbt langsam aus.

Hochwasseralarm August 2007

In Bern heulen die Sirenen; die Aare steigt über ihre Schadensgrenze. Die ganze Stadt wird alarmiert, statt nur die gefährdeten Ge-biete entlang der Aare. Eine Mattebewohnerin dagegen bemängelt: „Die Sirenen sind zu weit weg, bei geschlossenen Fenster höre ich sie nicht“ (20 Minuten, 10.8.07). Die Behörden raten, in solchen Fällen Radio zu hören; die Studios von BE-1 und Capital FM sind jedoch über Nacht nicht besetzt! Resultat des Alarms: Viele aufgeschreckte und verängstigte Bürgerinnen und Bürger jedoch keine genü-gende Information der direkt Betroffenen. Zudem finden diese ein leeres Sandsackdepot an der Wasserwerk-gasse vor, welches aufgrund von Bauarbeiten verlegt werden musste. Die Hochwasserschläuche, auch als orange Würste bekannt, kommen zum Einsatz. Dank Ihnen können grössere Schäden verhindert werden.



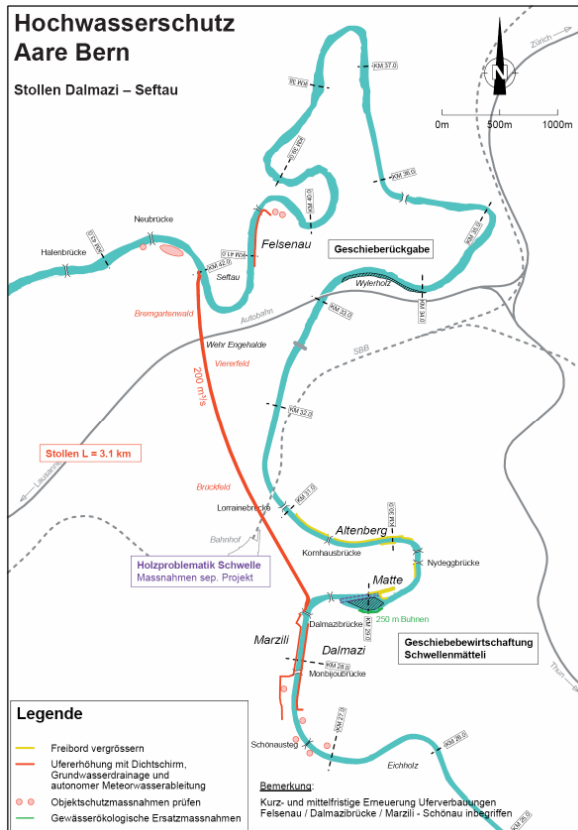
Quelle: Rosmarie Bernasconi, www.matte.ch
Situationen wie anno 2005 können leider jederzeit wieder Realität werden

Hochwasserschutz ist möglich

In der Matte liegt die Schadensgrenze der Wasserabflussmenge bei 380 m³/s. Um einen ausreichenden Schutz zu gewährleisten, muss die heutige Abflusskapazität mindestens um 200 m³/s erhöht werden.

Im vergangenen Winter wurde der Aare, als kurzfristige Massnahme gegen den Hoch-wasserschutz, Kies entnommen, um die Fluss-sohle abzusenken und so die Abflusskapazität zu erhöhen. Geplant sind solche Kiesent-nahmen bis zur Umsetzung eines langfristigen Hochwasserschutzes. Weiter wurden die Inter-ventionsplätze zur Schwemmholz-Entnahme verstärkt. Diese beiden Massnahmen sind mit hohen Kosten verbunden, stellen aber auf

Dauer keine definitive Lösung dar. Mit solchen Kiesentnahmen kann das Schutzziel gar nie erreicht werden, weil die Abflusskapazität lediglich um maximal 100 m³/s erhöht werden kann. Es ist jedoch eine Erhöhung um mindestens 200 m³/s nötig!



So könnte ein effizienter Hochwasserschutz aussehen...

Im Juni 2006 hat der Gemeinderat seinen Entscheid über das weitere Vorgehen in Sachen Hochwasserschutz bekannt gegeben. Insgesamt sind zehn Varianten für die Verbesserung des langfristigen Hochwasserschutzes geprüft worden. Zwei davon werden weiter verfolgt. Einerseits die Erstellung eines **Entlastungsstollens** „Stollen Dalmazi-Seftau“ und andererseits der **Objektschutz** „Objektschutz Quartiere an der Aare“. Unter Objektschutz versteht man Ufererhöhungen an gefährdeten Stellen sowie unterirdische Abdichtungen, als Schutz der Grundstücke vor dem eindringenden Wasser durch den Boden. Bei der Objektschutz-Variante stellt sich das Problem der Integration ins Stadtbild sowie die Vereinbarung mit den Interessen der Liegenschaftseigentümern. Mit einem Stollen von rund 7 Meter Durchmesser könnte im Hochwasserfall 200 m³/s Wasser durch den Stadthügel direkt in den Wohlensee abgeleitet werden, wodurch das Problem Hochwasserschutz in der Stadt Bern ein für allemal gelöst wäre.

Verschleppung durch die Politik

Der Gemeinderat versprach, die beiden Varianten auf ihre Kosten hin zu prüfen und bis ins Detail auszuarbeiten. Erst vor kurzem hat die Stadt Bern ein Generalplaner-Team beauftragt, unter Einbezug der Grundeigentümer die Variante Objektschutz zu konkretisieren, damit anschliessend ein definitiver Entscheid gefällt werden kann. Bereits ist wieder über ein Jahr verstrichen, ohne dass ein Entscheid seitens des Gemeinderates vorliegt! Wobei Tiefbaudirektorin Regula Rytz bereits 2005 versprach: „Nun gelte es, das Hochwasserschutzkonzept, welches in diesem Frühling vom Stadtrat diskussionslos abgesegnet worden sei, anzupassen und in beschleunigtem Tempo umzusetzen. Ein Thema sei auch der Rückbau der denkmalgeschützten Schwelle“ (Bund, 30.8.05).

Die rot-grüne Regierung erlaubt sich also, das Projekt Hochwasserschutz immer wieder auf Eis zu legen. Sie nimmt die Überflutung des Mattenquartiers und somit auch Leid und Verwüstung bewusst in Kauf. Stattdessen werden die finanziellen Mittel anderweitig eingesetzt. In der Diskussion im Berner Stadtparlament um den Projektierungskredit von 5.19 Millionen Franken zugunsten des Hochwasserschutzes äusserte Gemeinderätin Regula Rytz: „Wir müssen unsere Verantwortung wahrnehmen“. Die Regierung habe sehr wohl eine Analyse der Kosten und Nutzen gemacht. Man dürfe das Projekt nicht unnötig verzögern. „Jetzt kommt wieder die Zeit, wo die Matte-Bewohner voller Sorge den Wasserstand der Aare beobachten“ (BZ 30.3.07).

Auch Stadtrat ist schuld

Gemäss Entscheid des Stadtrates wird bis im 2008 aus Kostengründen nur die Variante Objektschutz vorgeprüft. Diese hätte aufgrund einer Nutzwertanalyse Kosten von rund 53 Mio. Franken zur Folge. Die Stollenlösung – auf 117 Millionen Franken geschätzt – wird vorerst zurückgestellt und kommt erst wieder zum Zug, falls sich der Objektschutz als untauglich erweist oder auf allzu grossen Widerstand stösst.

Es wird nun also in einem langwierigen Verfahren ein Vorprojekt erarbeitet, um schlussendlich festzustellen, dass sich diese Massnahmen nicht als realisierbar erweisen. Eine Volksabstimmung über den Ausführungskredit kann frühestens 2010 erwartet werden und ein wirkungsvoller Schutz kann erst ab 2013 gewährleistet werden.

Zur Sistierung des Projektes meinte Gemeinderat Hügli: „So leid es mir tut, wir mussten Kosten und Nutzen gegeneinander abwägen“. Im Vordergrund stünden günstigere Objektschutzmassnahmen, wie neue ober- und

unterirdische Schutzmauern, höhere Uferwege und Drainagen für rund 55 Millionen Franken (Bund, 10.8.07).

Der Stadtrat sollte einsehen, dass immer grössere Wassermassen zu bewältigen sind und der Objektschutz aus Sicht von Ingenieurkreisen auf längere Frist nichts wert ist. Die Stadt kann eher 53 Mio. Franken einsparen, indem sie von Anfang an einen Entlastungsstollen baut und auf den Objektschutz verzichtet.

Braucht es wirklich so schwerwiegende Schäden wie im Herbst 2007 in Lyss, bis sich die Stadtberner Politik bewegt?

Es ist an der Zeit, die Mattebevölkerung ernst zu nehmen und die von Gemeinderäten gemachten Versprechen einzulösen. Hätte man sie nämlich bereits im Jahre 1999 ernst genommen, wäre der Stollen heute bereits fertig gestellt und das Problem Hochwasser ein für allemal gelöst!



Quelle: Rosmarie Bernasconi, www.matte.ch
idyllische Verhältnisse...

Entlastungsstollen sind Standard

Ein Blick auf den ganzen Kanton beweist, dass der Bau von Hochwasser-Entlastungsstollen heute Standard ist. In Langenthal bietet der 7.5 Kilometer lange Langete-Stollen seit Jahren Schutz. In Thun ist der unterirdische Entlastungsstollen im Bau und wird 2009 fertig gestellt sein. Die Gemeinde Lyss hat den Bau eines Stollens geplant und Ittigen sowie Interlaken diskutieren einen Stollenbau.

Thun handelt und exportiert das Hochwasser

Bereits vor einem Jahr erfolgte in Thun der Spatenstich für den 1.2 Kilometer und 53.3 Millionen Franken teuren Hochwasser-Entlastungsstollen. Trotz den hohen Kosten hat man sich für den Bau des Entlastungsstollens entschieden, denn es ist die wirtschaftlichste Massnahme zum Schutz der Thunersee-Region. Mit Inbetriebnahme des Stollens im Früh-

ling 2009 können mittlere Hochwasser abfangen und extreme Ereignisse wie 1999 und 2005 massiv abgeschwächt und so die Schadensgrenze bei zukünftigen Extremereignissen tiefer gehalten werden.

Das Betriebsreglement ist zurzeit in Arbeit. Damit der Hochwasserschutz zum Tragen kommt, steht einerseits die kurzfristige Absenkung des Sees und andererseits die dauerhafte Absenkung des Seepegels um zehn Zentimeter zur Diskussion.

Fazit: Bereit sind Thun und die umliegenden Thunersee-Gemeinden im Besitz eines tauglichen Hochwasserschutzes. Während die Stadt Bern ihre Gelder mit der Euro 2008 verjubelt und noch immer ohne effiziente Lösung dasteht. Bei drohendem Seewasser kann der Thunersee kurzfristig abgesenkt werden; Bern - insbesondere die Matte - ist in Zukunft noch grösseren Wassermassen ausgeliefert als bis anhin und wird regelmässig überschwemmt werden. Die übergeordnete Güterabwägung geht dahin, dass die Thuner lieber in Bern die Matte überschwemmen als in Thun die ganze Innenstadt. Dabei wäre die extra angeschaffte, teure Tunnelbohrmaschine nun vorhanden; sie könnte in Bern zum Einsatz kommen!

Die Bilanz der Entente Bernoise:

- Die Renaturierungsmassnahmen zwischen Bern und Thun können das Problem der Überschwemmungen im Berner Mattequartier nicht lösen.
- Aufgrund der Klimaveränderungen muss in Zukunft mit extremen Wetterereignissen und den damit verbundenen Hochwassern gravierenden Ausmasses gerechnet werden.
- Enorme Schadenssummen treten ein.
- Noch ein Hochwasser und die Matte entvölkert sich.
- Gemeinderat und Stadtrat kümmern sich nicht um die Matte.
- Mit der Euro 08 und dem Bärenpark ist die Regierungsfunktion nicht erfüllt.

Die Entente Bernoise fordert deshalb:

- Sofortige Erstellung des Entlastungsstollens für die Matte.
- Absprache mit Thun, dass diese Stadt ihr Hochwasserproblem nicht einfach exportiert.
- Klare Info der Betroffenen und der Stadtbevölkerung, was der Gemeinderat nun endlich tut.

06/2007